

ProGenesis



**95 Thesen
gegen die Evolution**

**Wissenschaftliche Kritik
am naturalistischen
Weltbild**

**ProGenesis 95 Thesen
gegen die Evolution**

clv

95 Thesen gegen die Evolution

ProGenesis

Wissenschaftliche Kritik am naturalistischen Weltbild

Paperback, 256 Seiten

Artikel-Nr.: 256220

ISBN / EAN: 978-3-86699-220-7

In den Naturwissenschaften wird heute unter der Voraussetzung einer Evolution im Sinne der Höherentwicklung geforscht und gelehrt. Ungeklärte Detailfragen werden diskutiert, aber das Modell der Evolutions-, Ursuppen- und Urknalltheorie wird grundsätzlich nicht infrage gestellt. Dieses Paradigma enthält grundlegende, nicht beweisbare Extrapolationen in ferne Vergangenheiten und weltanschauliche Annahmen, die zu wissenschaftlichen Dogmen erhoben werden.

Die Voraussetzung der Evolution ist so tief in der Wissenschaft verankert, dass nur ein gewaltiges Umdenken zu einem Paradigmenwechsel führen kann. So wie im 16. Jahrhundert Dr. Martin Luther...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv

ProGenesis

95 Thesen gegen die Evolution

***Wissenschaftliche Kritik
am naturalistischen Weltbild***

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2009
2. überarbeitete Auflage 2010

© 2009 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
CLV im Internet: www.clv.de

Satz: CLV

Umschlag: CLV (Foto: Rafael Laguillo, stockxpert.com)
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-86699-220-7

Inhalt

Vorwort des Verlags	9
Vorwort	11
Einleitung	16
95 Thesen gegen die Evolution	18
Biologie	28
01 Mikro- und Makroevolution	29
02 Stammbäume und Stammbüsche	32
03 Irreduzibel komplexe Systeme	33
04 Mutation und Informationszunahme	36
05 Evolutionsmechanismen	38
06 Biodiversität	41
07 Symbiose und fremddienliches Verhalten	45
08 <i>Drosophila melanogaster</i>	47
09 Junk-DNA	49
10 Pseudogene	50
11 Homeotische Gene	51
12 Rudimentäre Organe	53
13 Biogenetisches Grundgesetz	55
14 Birkenspanner	56
15 DDT-resistente Insekten	58
16 Antibiotikaresistenz	59
Geologie und Paläontologie	62
17 Stasis im Fossilbericht	63
18 Schnelle Versteinigung (Taphonomie)	66
19 Missing Links	68

20	Kambrische Explosion	72
21	Abtragung der Kontinente	75
22	Flussdeltas, Meeresküsten und Riffe	77
23	Ausbruch des Mount St. Helens	80
24	Moderne Sedimentologie	82
25	Unversehrte Schichtgrenzen	84
26	Polystrate Fossilien	87
27	Lebende Fossilien	89
28	Millionen Jahre alte Artefakte	91
29	Millionen Jahre alte Mikroben	93
30	Nusplinger Plattenkalk	94
31	Schnell aufsteigende Granitdiapire	97

Chemische Evolution 100

32	Vivum ex vivo	101
33	Das Miller-Experiment	102
34	DNA (Desoxyribonucleinsäure)	104
35	Polymerchemie	106
36	Chiralität	107
37	Faltung von Proteinen	110
38	Adressierung von Proteinen	112
39	Produktion von Proteinen	113
40	Zellinterne Kontrollmechanismen	115

Radiometrie und Geophysik 117

41	Abweichungen in der Radiometrie	118
42	Accelerator Mass Spectrometer (AMS)	121
43	Uran, Helium und Blei im Zirkon	122
44	Radioaktiver Zerfall zu Blei	124
45	Radioaktiver Zerfall bei Plasmatemperaturen	127
46	Uran- und Polonium-Strahlungshöfe	128
47	Helium aus dem Erdinneren	130

48	Magnetfeld der Erde	132
49	Salzberge und Salzgehalt der Meere	135
50	Nickel im Meerwasser	137
51	Erdöl, Kohle und versteinertes Holz	139
Kosmologie und Urknalltheorie		142
52	Singularität und Inflation	143
53	Entstehung von Galaxien	145
54	Entstehung von Sternen	147
55	Entstehung von Planeten	148
56	Planeten- und Mondoberflächen	150
57	Präzises Planetensystem	152
58	Erde-Mond-Distanz	154
59	Planetare Ringe	155
60	Kurzperiodische Kometen	157
61	Supernova-Überreste	160
62	Metallizität weit entfernter Objekte	163
63	Anthropisches Prinzip	165
64	Mikrowellen-Hintergrundstrahlung	167
Philosophie		169
65	Paradigma der Evolution	170
66	Naturalistisches Weltbild	171
67	Dogma der Evolutionstheorie	173
68	Evolutionäre Psychologie	176
69	Zufällige Prozesse	178
70	Kausale Evolutionsforschung	182
71	Homologe Organe	185
72	Natürliche Vollkommenheit	187
73	Teleologie und Planmäßigkeit	189
74	Sinn des Lebens	190
75	Unzweckmäßige Schönheit	192

Informationstheorie	194
76 Intelligente Information	200
77 Allwissender Sender	201
78 Mächtiger Sender	204
79 Nicht-materieller Sender	205
80 Widerlegung des Materialismus	206
81 Widerlegung der Urknalltheorie	207
82 Abiogenese und Makroevolution	209
83 Alte und neue Gottesbeweise	211
Mensch und Kultur	217
84 Flutberichte	218
85 Alter der Menschheit	223
86 Neandertaler und Australomorphe	227
87 Menschen- und Schimpansen-Genom	229
88 Aufrechter Gang	233
89 Menschliches Auge	237
90 Inverse Retina	238
91 Degenerierung der menschlichen Sprache	240
92 Menschliches Bewusstsein	243
93 Menschliche Kreativität	245
94 Gewissen und Ethik	248
95 Liebe, Freude, Leid und Trauer	251
Schlusserklärung	253
Nachwort	254

Vorwort des Verlags

Der CLV ist doch kein Verlag für wissenschaftliche Werke, sondern für christliche Literatur ... so mag mancher denken, der dieses Buch in den Händen hält – Thesen gegen die Evolution, das ist doch eher ein Thema für die Wissenschaft!

Das ist richtig – und wiederum auch nicht, denn die Diskussion Evolution kontra Schöpfung wird nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen geführt. In populärwissenschaftlichen Publikationen wird die Evolutionstheorie häufig als gesicherte wissenschaftliche Erkenntnis dargestellt. Alternative Modelle werden nicht beachtet und kritische Fragestellungen zur Evolutionstheorie zusammen mit den Fragenden in den Bereich des religiösen Fundamentalismus abgeschoben bzw. als unwissenschaftlich abgelehnt. Bibelgläubigen Christen wird vorgeworfen, die wenigen unklaren Randbereiche aus einer im Allgemeinen gut abgesicherten Evolutionstheorie herauszupicken, um darauf ihre rein weltanschaulich geprägte Wissenschaftskritik zu gründen und so die klare Sicht auf wissenschaftliche Fakten zu vernebeln.

Dieses Buch möchte zeigen, dass kritische Fragestellungen sich keineswegs nur auf Randbereiche beschränken, sondern im Gegenteil gerade die Fundamente der Evolutionstheorie betreffen. In 95 allgemein verständlichen Thesen werden aktuelle Forschungsergebnisse zusammengefasst und dem naturalistischen Weltbild entgegengehalten.

Die den Thesen zugrunde liegenden Fakten und Argumente wurden nach dem heutigen Stand der Erkenntnis erhoben und werden aus dem Blickwinkel der Schöpfungstheorie diskutiert. Um die Formulierungen für den wissenschaftlich interessierten Laien verständlich zu halten, wurde versucht, eine zugespitzte Darstellung ohne inhaltliche und qualitative Einbußen zu finden. Dass dabei nicht jede These die wissenschaftlichen Grundlagen bis in die Tiefe darstellt, ist ebendieser Verständ-

lichkeit geschuldet. Aktualität, Quellenangaben, Genauigkeit und Nachvollziehbarkeit der Argumentation halten wissenschaftlichen Kriterien stand.

Da die fortschreitende Erkenntnis in fast allen Bereichen der Wissenschaft heute aktuelle Erkenntnisse schnell veralten lässt, sind sowohl Autoren als auch Verlag für Korrekturen und Hinweise dankbar.

Der Verlag

Vorwort

Rechtzeitig zu Beginn des Darwinjahres 2009 erschien am 31. Dezember 2008 in der Zeitung DIE ZEIT ein doppelseitiger Artikel mit der Überschrift »Danke, Darwin!«. Dazu waren weitere vier Ganzseiten dem Thema Evolution gewidmet. Der Dank gilt einem Mann, der vor 200 Jahren geboren wurde und dessen revolutionierendes Buch *Die Entstehung der Arten* vor 150 Jahren erschien. Schon der Philosoph Immanuel Kant (1724–1804) behauptete voller Stolz: »Gebt mir Materie, ich will eine Welt daraus bauen.« Auch der französische Mathematiker und Astronom Laplace (1749–1827) trumpfte 50 Jahre später gegenüber Napoleon auf: »Meine Theorien bedürfen nicht der Hypothese ›Gott‹.«

Diese und andere Väter des wissenschaftlichen Atheismus suchten nach einer Erklärung für die Herkunft des Lebens, in der Gott nicht mehr vorkommt. Die scheinbar rettende Antwort gab Darwin, der es denkmöglich machte, die Entstehung des Lebens »auf natürliche Weise« zu erklären.

Ist die Evolution ein brauchbares Denkmodell?

Schon ein kurzer Blick in den Bereich der Lebewesen zeigt uns durchweg hochgradig zielorientierte Konzepte: Der Pottwal, ein Säugetier, ist so ausgerüstet, dass er aus 3000 m Tiefe auftauchen kann, ohne an der gefürchteten Taucherkrankheit zu sterben. Eine riesige Menge mikroskopisch kleiner Bakterien in unserem Darmtrakt hat eingebaute Elektromotoren, die vorwärts und rückwärts laufen können. Von der vollen Funktionsweise der Organe (z. B. Herz, Leber, Niere) hängt in den meisten Fällen das Leben ab. Unfertige, sich erst entwickelnde Organe sind wertlos. Wer hier im Sinne des Darwinismus denkt, muss wissen, dass die Evolution keine Zielperspektive in Richtung eines später einmal funktionierenden Organes kennt.

Der Evolutionsbiologe G. Osche bemerkte ganz richtig: »Lebewesen können ja während bestimmter Evolutionsphasen nicht wie ein Unternehmer den Betrieb wegen Umbaus vorübergehend schließen.«

Woher kommt das Leben?

Bei all dem lauten Evolutionsgetöse unserer Tage fragt man sich: Woher kommt das Leben denn nun wirklich? Die Evolutionstheorie hat nicht die geringste Erklärung dafür, wie Lebendiges aus Unbelebtem entstehen kann. Stanley Miller (1930–2007), dessen »Ursuppenexperiment« seit den 60er-Jahren in jedem Biologiebuch erwähnt wird, gab 40 Jahre danach zu, dass keine der gegenwärtigen Hypothesen über den Ursprung des Lebens zu überzeugen vermag. Er bezeichnete sie allesamt als »Unsinn« bzw. als »chemische Kopfgeburten«. Der Mikrobiologe Louis Pasteur (1822–1895) erkannte etwas sehr Grundlegendes: »Leben kann nur von Leben kommen.«

Warum wurden die 95 Thesen dieses Buches geschrieben?

Vertreter der Evolution halten ihre Lehre über den Ursprung des Lebens und dieser Welt für eine wissenschaftliche Theorie. Nach Karl Popper muss eine empirische Theorie falsifizierbar sein. Das heißt: Auch die Evolutionstheorie muss prinzipiell widerlegbar sein. Darum wurden die Thesen dieses Buches geschrieben.

Die stärkste Argumentation in der Wissenschaft ist immer dann gegeben, wenn man Naturgesetze in dem Sinne anwenden kann, dass sie einen Prozess oder Vorgang ausschließen. Naturgesetze kennen keine Ausnahme. Aus diesem Grunde ist z. B. ein »Perpetuum mobile«, also eine Maschine, die ohne Energiezufuhr ständig läuft, ein Fantasieprodukt. Heute wissen wir, was Darwin nicht wissen konnte: In den Zellen aller Lebewesen kommt eine geradezu unvorstellbare Menge an In-

formation vor – und dazu noch in der höchsten uns bekannten Packungsdichte. Die Bildung aller Organe geschieht informationsgesteuert, alle Abläufe in den Lebewesen funktionieren informationsgesteuert, und die Herstellung aller körpereigenen Substanzen (z. B. ca. 50 000 Proteine im menschlichen Körper) geschieht ebenso informationsgesteuert. Das Gedankensystem Evolution könnte überhaupt nur funktionieren, wenn es in der Materie eine Möglichkeit gäbe, dass durch Zufallsprozesse Information entstünde.

Information ist keine Eigenschaft der Materie:

Information ist eine nicht-materielle Größe; sie ist daher keine Eigenschaft der Materie. Die Naturgesetze über nicht-materielle Größen – insbesondere die der Information – besagen, dass Materie niemals eine nicht-materielle Größe erzeugen kann. Weiterhin gilt: Information kann nur durch einen mit Intelligenz und Willen ausgestatteten Urheber entstehen. Damit ist bereits klar: Wer Evolution für denkmöglich hält, glaubt an ein »Perpetuum mobile der Information«, also an etwas, was die allgemeingültigen Naturgesetze verbieten. Darauf werde ich im Kapitel Informationstheorie (Thesen 76-83) eingehen, das ich selbst zu diesem Buch beigetragen habe.

Fazit

Die Autoren der *95 Thesen gegen die Evolution* haben erkannt, dass die Evolutionslehre zu den größten Irrtümern der Weltgeschichte gehört. Würde es sich ausschließlich um eine rein wissenschaftliche Frage in irgendeiner Disziplin handeln, hätten sie nicht den riesigen Aufwand zur Widerlegung betrieben. Der Grund ist ein anderer: Unsere Herkunftsfrage kann uns nicht gleichgültig sein, denn sie ist aufs Engste mit der Gottesfrage verknüpft. **In Bezug auf die Glaubwürdigkeit der Bibel kommen nur die beiden Alternativen A1 und A2 infrage:**

A1: Es stimmt, dass die Herkunft und unermessliche Vielfalt des Lebens sich ausschließlich durch chemische und physikalische Gesetzmäßigkeiten und die viel zitierten Evolutionsfaktoren Mutation, Rekombination, Selektion, Isolation, lange Zeiträume, Zufall und Notwendigkeit sowie Tod erklären lässt. Konsequenterweise braucht man dann keinen Gott, und auch die Bibel beruht dann auf keinerlei göttlicher Quelle. Sie ist ein von Menschen erdachtes Buch, und Begriffe wie Himmel und Hölle oder Auferstehung und ewiges Gericht entstammen der menschlichen Fantasie und haben für uns Menschen keinerlei Relevanz.

Oder A2: Es stimmt, was Gott uns in der Bibel gesagt hat. Dann ist der Gott der Bibel der einzige lebendige Gott und die Evolution ein folgenschwerer Wissenschaftsirrtrum. Der Tod ist kein Leben schaffender »Evolutionfaktor«, sondern eine Konsequenz der Trennung von Gott (1). Wir können der ganzen Bibel glauben – so wie Jesus zu Gott, dem Vater, gebetet hat: »Dein Wort ist die Wahrheit« (2), und wie der Apostel Paulus bekannt hat: »Ich glaube allem, was geschrieben steht« (3). Wir werden nach unserem physischen Tod auferstehen und uns im Gericht vor Gott zu verantworten haben; und es gibt wirklich einen Himmel und auch eine Hölle.

Sinn und Ziel dieses Buches

Das Konzept der hier vorgelegten 95 Thesen ist unverkennbar an die 95 Thesen Martin Luthers angelehnt. Damals löste dieser eine Revolution aus, die eine weltweite Wirkung zur Folge hatte. Luther stellte die Bibel als einzige göttliche Quelle heraus und konnte mit diesem Maßstab zahlreiche Missstände und Irrlehren der damaligen römisch-katholischen Kirche entlarven. Eine ähnliche Durchschlagskraft wünsche ich auch diesen 95 Thesen.

**Direktor und Professor a. D.
Dr.-Ing. Werner Gitt**

Werner Gitt war bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2002 fast 25 Jahre Direktor und Professor bei der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig.

Referenzen

- (1) Paulus von Tarsus, die Bibel, Römer 6,23.
- (2) Die Bibel, Johannes 17,17.
- (3) Die Bibel, Apostelgeschichte 24,14.

Einleitung

Zwar sind seit der Erstveröffentlichung von Charles Darwins Buch *Von der Entstehung der Arten* am 24. November 1859 zahlreiche Fakten bekannt geworden, die ganz klar gegen die Evolutionstheorie sprechen, doch der Glaube an Evolution, Urknall und eine Milliarden Jahre alte Erde hat sich tief in das Bewusstsein der modernen Gesellschaft eingepägt. Dabei hat diese Weltanschauung allmählich einen fundamentalistischen Charakter angenommen. In keinem anderen Bereich der Wissenschaften werden kritische Stimmen so unsachlich und vehement attackiert wie auf diesem Gebiet der Forschung. Wer zweifelt, wird aus der Debatte um die Ursprungsfragen ausgeschlossen und nicht selten bekämpft.

Die Uneinsichtigkeit der führenden Schichten in Wissenschaft, Schulwesen und Medien erinnert an die Sturheit, mit der die römisch-katholische Kirche des Mittelalters ihr damaliges Weltbild verteidigt hat. Am 31. Oktober 1517 hat der Reformator Martin Luther 95 Thesen veröffentlicht, mit denen er die seinerzeit verbreitete Ablasspraxis infrage stellte. Diese Intervention hat eine Kettenreaktion ausgelöst, die schließlich zur Reformation führte. In ähnlicher Weise sollen die hier vorliegenden 95 Thesen zu einem Umdenken in der Ursprungsdebatte beitragen.

Mit dieser Veröffentlichung wollen wir uns dafür einsetzen, dass in der Diskussion um den Ursprung der Menschheit, des irdischen Lebens und des Kosmos ein freier Umgang mit wissenschaftlichen Daten, Interpretationen und weltanschaulichen Positionen¹ möglich wird.

1 Von der Antike bis in die Gegenwart gibt es eine breite, kaum noch zu überblickende philosophische, weltanschauliche und naturwissenschaftliche Literatur zu Ursprungsfragen des Lebens und des Kosmos. Sollte sich darin eine zwingende Widerlegung eines oder mehrerer der hier aufgeführten Kritikpunkte an der Evolutionstheorie vorfinden, so bitten wir Sie, uns diese zukommen zu lassen.

»Im Grunde bewegen nur zwei Fragen die Menschheit: Wie hat alles angefangen, und wie wird alles enden?«

(Stephen Hawking)

»Wenn man demonstrieren könnte, dass es irgendein komplexes Organ gibt, das nicht durch eine Reihe von einander folgenden geringen Modifikationen gebildet werden konnte, würde meine Theorie absolut zusammenbrechen.«

(Charles Darwin)

»Es gibt keine noch so absurde Meinung, die die Menschen nicht leicht zu der ihrigen machten, sobald man es dahin gebracht hat, sie zu überreden, dass solche allgemein angenommen sei.«

(Arthur Schopenhauer)

»Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.«

(Werner Heisenberg)

95 Thesen gegen die Evolution

01. Die Veränderung von Lebewesen über die Artgrenze hinaus (Makroevolution) durch die Bildung neuartiger Organe oder Strukturen wurde noch nie beobachtet und ist absolut unbelegt.
02. Die Forschung bringt immer mehr unsystematisch verteilte Merkmale der Lebewesen ans Licht, sodass die Hypothese eines Stammbaums der Arten als widerlegt betrachtet werden muss.
03. Für den Aufbau von irreduzibel komplexen Systemen, wie sie in den Lebewesen vorkommen, ist kein Mechanismus bekannt.
04. In rund 19 Millionen wissenschaftlichen Arbeiten wurden von 453 732 dokumentierten Mutationen lediglich 186 als vorteilhaft eingestuft, wobei bei keiner einzigen eine Zunahme von genetischer Information stattfand.
05. Die bekannten Evolutionsmechanismen Mutation, Selektion, Gentransfer, Kombination von Genabschnitten, Genduplikation und andere Faktoren genügen nicht zur Erklärung neuer Baupläne und Funktionen.
06. Die Arbeitsteilung und gegenseitige Abhängigkeit einer Vielzahl der Pflanzen- und Tierarten in einem Ökosystem (Biodiversität) widerspricht der Vorstellung einer schrittweisen Entstehung.
07. Symbiosen und fremddienliches Verhalten von verschiedenen Pflanzen und Tieren können mit den bekannten Mechanismen der Evolution nicht erklärt werden.
08. Mehr als 3000 künstliche Mutationen mit der Fruchtfliege *Drosophila melanogaster* seit 1908 haben keinen neuen, vorteilhafteren Bauplan hervorgebracht; die Fruchtfliege blieb immer eine Fruchtfliege.
09. Zunehmend zeigt sich, dass große Teile der sogenannten Junk-DNA, die man bis vor Kurzem als »evolutionären Ab-

fall« bezeichnet hat, sehr wohl bestimmte Funktionen erfüllen.

10. Neuere Untersuchungen legen nahe, dass sogenannte Pseudogene, die lange Zeit als funktionslos betrachtet wurden, dennoch gewisse Funktionen haben.
11. Die Hoffnung in homeotischen Genen (Steuergenen) die Schlüsselgene für makroevolutionäre Prozesse gefunden zu haben, blieb unerfüllt.
12. Rudimentäre (halbfertige oder funktionslose) Organe sind keine wertlosen Überreste einer Höherentwicklung: Die allermeisten dieser Organe haben einen konkreten Nutzen, andere belegen eine Degeneration.
13. Obschon das Biogenetische Grundgesetz von Ernst Haeckel (1834–1919) bereits zu seinen Lebzeiten als Fälschung entlarvt wurde, findet man es heute noch in vielen Schulbüchern!
14. In vielen Schulbüchern werden zahlenmäßige Veränderungen in der Birkenspannerpopulation als Beispiel für Evolution beschrieben; dabei kann noch nicht einmal von Mikroevolution gesprochen werden.
15. Alle DDT-resistenten Insekten sind genetische Varianten, die es seit jeher gegeben hat und die seit jeher gegen dieses Insektengift resistent waren.
16. Die Tatsache, dass Bakterien gegen Antibiotika resistent werden können, ist kein Beispiel für Höherentwicklung, da die Mutationen, die dazu führen, in der Regel einen Verlust von Information im Genom zur Folge haben.
17. Die Stasis (Stillstand) im Fossilbericht indiziert, dass keine neuen Formen und Organe entstehen und dass die Grundtypen im Wesentlichen über die gesamte Erdgeschichte hinweg unverändert geblieben sind.
18. Damit ein Lebewesen zu einem Fossil werden kann, muss es schnell mit Sedimenten überdeckt und von Luft abgeschlossen werden, weil es sonst verwest oder verfault.
19. Die Übergänge (Missing Links) von Fischen zu Amphibien,

- von Amphibien zu Reptilien und von Reptilien zu Vögeln und Säugetieren sind auch nach 150-jähriger Fossilienforschung nicht gefunden worden.
20. Die sogenannte Kambrische Explosion (gleichzeitiges Auftreten der meisten Stämme im Kambrium) spricht gegen die Theorie, dass die Lebewesen gemeinsame Vorfahren haben.
 21. Weil natürliche Erosion die Kontinente der Erde in 10 Millionen Jahren bis auf Meereshöhe abtragen würde, dürfte es keine wesentlich älteren Gesteinsschichten geben, die Fossilien enthalten.
 22. Es gibt kein einziges Flussdelta, das mehr als einige Tausend Jahre alt ist, was einer Milliarden Jahre andauernden Erdgeschichte komplett widerspricht.
 23. Beim Ausbruch des Vulkans Mount St. Helens im Jahre 1980 sind geologische Formationen entstanden, die weitgehend mit solchen übereinstimmen, die angeblich in einem viele Millionen Jahre dauernden Prozess entstanden sein sollen.
 24. Die Merkmale der Sedimentschichten, die sichtbar und für die Forschung zugänglich sind, zeugen von kurzen und intensiven Ablagerungsprozessen.
 25. Die Schichtgrenzen von geologischen Formationen weisen in der Regel keine oder nur eine geringfügige Oberflächenerosion, Bioturbation und Bodenbildung auf, was gegen ein hohes Alter der Schichten spricht.
 26. Polystrate Fossilien, also Baumstämme und fossile Tiere, die sich über mehrere geologische Schichten erstrecken, widersprechen einer langsamen Entstehung dieser Schichten.
 27. Die Existenz sogenannter lebender Fossilien lässt Zweifel an den gängigen Interpretationen des Fossilberichts aufkommen.
 28. Funde menschlicher Artefakte in Erdschichten, die älter als 2 Millionen Jahre sind, stellen die Zuverlässigkeit der konventionellen Zeittafel infrage.
 29. Die lebensfähigen Mikroben, die man oft in alten Salz- und

Kohlelagerstätten findet, können unmöglich bis zu 500 Millionen Jahre alt sein.

30. Neuere Erkenntnisse zur mikroevolutionären Artenbildung (Unterartbildung) zeigen, dass die Artenvielfalt der fossilen Meerestiere im Nusplinger Plattenkalk in wenigen Jahrzehnten entstehen konnte.
31. Neuere Beobachtungen und Berechnungen legen den Schluss nahe, dass die bekannten Granitdiapire bis zu 100 000-mal schneller entstanden sind, als bisher angenommen wurde.
32. »Vivum ex vivo« (Leben kommt nur von Leben) – diese von Louis Pasteur formulierte Aussage ist bis heute unwiderlegt.
33. Hunderte von sogenannten Miller-Experimenten (Ursupensimulationen) konnten die zufällige Entstehung des Lebens weder erklären noch beweisen.
34. Laborexperimente zeigen, dass eine zufällige Entstehung der DNA unter Ursuppenbedingungen und ohne hilfreiche Matrix (wie sie eine lebende Zelle bietet) nicht möglich ist.
35. Da sich in einer hypothetischen Ursuppe mit Sicherheit auch Wasser befunden hätte, ist es unmöglich, dass sich darin längere Aminosäureketten oder gar komplette Eiweiße (Proteine) gebildet haben könnten.
36. Weil zum Aufbau einer lebenden Zelle nur linksdrehende Aminosäuren verwendet werden dürfen, ist eine zufällige Entstehung von Zellen undenkbar.
37. Die korrekte Faltung von Proteinen funktioniert informationsgesteuert und kann nicht zufällig zustande kommen.
38. Eine zufällige Entstehung der korrekten Adressierung der Proteine in den Zellen ist nicht vorstellbar.
39. Der Mechanismus, der die Produktion von Proteinen startet und stoppt, muss bei jeder Zelle von Anfang an richtig funktionieren.
40. Die zellinternen Kontrollmechanismen wirken jeder artübergreifenden Entwicklung entgegen, denn das Leben ist

grundsätzlich auf die Bewahrung der bestehenden Proteine (Stasis) eingerichtet.

41. Da die Resultate verschiedener radiometrischer Messmethoden beim gleichen Gestein systematisch markant differieren, muss bei den Messmethoden und/oder deren Auswertung ein systematischer Fehler vorliegen.
42. Messungen mit einem modernen Accelerator Mass Spectrometer (AMS) an kohlenstoffhaltigen Materialien wie Grafit, Marmor, Anthrazit und Diamanten zeigen ein Alter von weniger als 90 000 Jahren, trotzdem wird ihnen ein viele Millionen Jahre hohes Alter zugeschrieben.
43. In Gesteinsschichten, die angeblich Milliarden Jahre alt sind, kann man Zirkone finden, die aufgrund ihres Heliumgehalts wahrscheinlich nur 4000 bis 8000 Jahre alt sind.
44. Neben Uran-238 zerfallen 52 weitere Elemente mit einer Halbwertszeit von einigen Mikrosekunden bis einigen Tausend Jahren ebenfalls zu Blei-206, die in den Berechnungen der konventionellen Radiometrie nicht berücksichtigt sind.
45. Wenn man die radioaktiven Materialien bis auf Plasmatemperaturen erwärmt, sinkt beispielsweise die Halbwertszeit von Uran-238 von 4,5 Milliarden Jahren auf nur 2,08 Minuten; das widerspricht der Meinung, dass die Halbwertszeiten der radioaktiven Elemente konstant sind.
46. Die Häufigkeit der Uran- und Polonium-Strahlungshöfe im Granit des Paläozoikums/Mesozoikums weist auf eine oder mehrere Phasen vorübergehenden beschleunigten radioaktiven Zerfalls hin.
47. Die aus dem Erdinneren austretende Heliummenge macht nur 4 % der Menge aus, die man aufgrund der ebenfalls austretenden Wärme erwartet, was einem Erdalter von 4,5 Milliarden Jahren widerspricht.
48. Die gemessene ständige Abnahme des Erdmagnetfeldes weist auf ein Erdalter von weniger als 10 000 Jahren hin.
49. Wenn die aktuellen Prozesse der Ein- und Ausfuhr von Salz in die Weltmeere seit 3,5 Milliarden Jahren andauern

- würden, müssten die Weltmeere den 56-fachen Salzgehalt haben.
50. Anhand der Nickelmenge, die jährlich durch die Flüsse in die Meere transportiert wird, und des aktuellen Nickelgehalts der Ozeane lässt sich berechnen, dass die heutigen Prozesse seit maximal 300 000 Jahren ablaufen.
 51. Die Aussage, dass es lange Zeiträume braucht, damit Öl, Kohle oder versteinertes Holz entstehen kann, ist überholt.
 52. Da kein Mechanismus bekannt ist, der aus der sogenannten Singularität herausführen könnte, ist das Konzept der Urknalltheorie völlig spekulativ.
 53. Die Entstehung der Galaxien kann im Rahmen der Urknalltheorie nicht erklärt werden.
 54. Trotz anhaltender Versicherungen vieler Kosmologen ist die Sternentstehung nach wie vor ungelöst.
 55. Wie aus einer Gas- und Staubscheibe Planeten entstehen konnten, ist unklar und höchst umstritten.
 56. Die unterschiedlichen Oberflächen von Planeten und Monden lassen Zweifel an der Theorie aufkommen, dass alle diese aus einer homogenen Gas- und Staubwolke entstanden sein sollen.
 57. Ein 4,5 Milliarden Jahre altes Sonnensystem ist schwer denkbar, da einige Planeten »bereits« nach 10 Millionen Jahren in chaotische Bahnen geraten können.
 58. Die gemessene Veränderung der Erde-Mond-Distanz ist so groß, dass der Mond bei einem postulierten Alter von 4,5 Milliarden Jahren um das 3,5-fache weiter von der Erde entfernt sein müsste.
 59. Dass alle vier Gasplaneten gleichzeitig Ringe tragen, ist bemerkenswert, da diese Ringe maximal einige 10 000 Jahre alt sein können.
 60. In unserem Sonnensystem gibt es viel weniger kurzperiodische Kometen, als man in einem Milliarden Jahre alten Planetensystem erwarten würde.

61. Es gibt weniger Supernova-Überreste in unserer Milchstraße, als man nach vielen Milliarden Jahren erwarten würde.
62. Der systematische Unterschied der Metallizität zwischen weit entfernten und nahen Objekten, der nach dem Modell der Urknalltheorie zu erwarten wäre, fehlt.
63. Die unglaublich genaue Feinabstimmung der verschiedenen Naturkonstanten, die das irdische Leben erst möglich machen, kann nicht das Ergebnis eines blinden Zufalls sein.
64. Die kosmische Mikrowellen-Hintergrundstrahlung ist viel gleichmäßiger, als man anhand der Urknalltheorie erwartet.
65. Die heutige Wissenschaft forscht unter dem Paradigma der Evolution (Makroevolutions-, Ursuppen- und Urknalltheorie), deren Grundlagen nicht bewiesen werden können.
66. Es gelingt nicht, die Welt mit rein natürlichen Größen zu erklären, da nicht definiert werden kann, wo das Natürliche aufhört und das Übernatürliche beginnt.
67. Die Evolutionstheorie ist philosophischen Ursprungs (Aufklärung, Rationalismus, Naturalismus) und ihrem Wesen nach ein religiöses Dogma mit einem wissenschaftlichen Anstrich.
68. Viele Aussagen der evolutionären Psychologie erweisen sich als Zirkelschlüsse oder sind so schwammig und undifferenziert formuliert, dass man sie lediglich als plausibel klingende Geschichten betrachten kann, die sich weder bestätigen noch widerlegen lassen.
69. Die Begründung der Makroevolution mit der Kombination der Faktoren zufällige Mutationen und notwendige Selektion ist aufgrund des Zufallsbegriffs im Ergebnis stets substanzlos, d. h. ohne Aussage.
70. Die kausale Evolutionsforschung kann mit Erfahrungssätzen (Beschreibung berechenbarer und vorhersehbarer Abläufe) unmöglich eine nach eigener Theorie zufällige,

also unberechenbare und unvorhersehbare Entwicklung beweisen.

71. Ähnlichkeiten (homologe Organe) sind kein Beweis für Abstammung; sie zeigen lediglich, dass bei unterschiedlichen Lebewesen dieselben Grundprinzipien zur Anwendung kommen.
72. Die Beobachtung, dass es in der freien Natur keine unfertigen Ökosysteme gibt und die allermeisten Lebewesen einen Beitrag zum Gemeinwohl des gesamten Ökosystems leisten, widerspricht einer zufälligen Entwicklung.
73. Dem Glaubenssatz der zufälligen Entstehung der unzähligen kosmischen und biologischen Strukturen widersprechen die Zielgerichtetheit (Teleologie) und Planmäßigkeit, die in der ganzen Natur erkennbar sind.
74. Die Frage nach dem Sinn des Lebens kann aus der Evolutionslehre nicht beantwortet werden.
75. Die in der Natur vorkommende unzweckmäßige Schönheit kann mit dem naturalistischen Ansatz nicht erklärt werden.
76. Der in allen Lebensformen vorgefundene Code lässt nur den Schluss auf einen intelligenten Urheber/Sender dieser Information zu.
77. Das Konzept, womit die DNA-Moleküle codiert sind, übertrifft alle modernen menschlichen Informationstechnologien bei Weitem und kann sich nicht zufällig aus lebloser Materie entwickelt haben.
78. Das Wissen darüber, wie z. B. DNA-Moleküle programmiert werden können, reicht nicht aus, um Leben entstehen zu lassen; dazu ist zusätzlich die Fähigkeit erforderlich, alle benötigten Biomachines bauen zu können.
79. Weil sinnvolle Information wesensmäßig eine nicht-materielle Größe ist, kann sie nicht von einer materiellen Größe herkommen.
80. Der Mensch ist in der Lage, sinnvolle Informationen zu kreieren; da diese Informationen nicht-materieller Natur

sind, können sie nicht von unserem materiellen Teil (Körper) stammen.

81. Die Behauptung, dass das Universum allein aus einer Singularität hervorgegangen sei (wissenschaftlicher Materialismus), steht im Widerspruch zu der nicht-materiellen Größe der Information.
82. Da alle Theorien der chemischen und biologischen Evolution fordern, dass die Information allein von Materie und Energie stammen muss, können wir schließen, dass all diese Konzepte falsch sind.
83. Aus der naturgesetzlichen Information im Universum und der prophetischen Information der Bibel lassen sich Beweise für die Existenz Gottes ableiten.
84. Die Flutberichte aller alten Kulturen auf allen fünf Kontinenten zeugen davon, dass in der Vergangenheit tatsächlich eine oder mehrere gigantische Katastrophen stattgefunden haben.
85. Die Hinterlassenschaften (vor allem Steinwerkzeuge) unserer Vorfahren erlauben höchstens einige Tausend Jahre menschlicher Vorgeschichte.
86. Von dem hypothetischen gemeinsamen Vorfahren von Affe und Mensch fehlt nach wie vor jede Spur.
87. Um aus einem gemeinsamen Vorfahren einen Menschen und einen Schimpansen hervorzubringen, wären mindestens 75 Millionen »richtige« Mutationen nötig gewesen, was höchst unwahrscheinlich ist.
88. Der aufrechte Gang des Menschen bedingt eine gleichzeitige koordinierte Veränderung von mehreren Merkmalen im Skelett und den Muskeln, was einer zufälligen, ungerichteten Entwicklung widerspricht.
89. Das menschliche Auge ist ein irreduzibel komplexes System, das bereits Darwin als möglichen Beleg gegen seine Theorie anführte.
90. Aufgrund neuer Forschungsergebnisse steht fest, dass die Anordnung der lichtempfindlichen Zellen im mensch-

lichen Auge entgegen früheren Behauptungen optimal konzipiert ist.

91. Untersuchungen an alten Sprachen haben ergeben, dass diese am Anfang komplexer waren und mit der Zeit einfacher wurden, was einer evolutionären Höherentwicklung des Menschen widerspricht.
92. Untersuchungen von sogenannten Nahtoderlebnissen legen nahe, dass das Bewusstsein des Menschen unabhängig vom Körper existiert.
93. Die menschliche Fähigkeit zur technischen und künstlerischen Kreativität deutet darauf hin, dass sich der menschliche Geist nicht aus der Materie entwickelt haben kann.
94. Das Gewissen und die Ethik werden sich kaum in einem seit Millionen von Jahren dauernden gnadenlosen Überlebenskampf entwickelt haben.
95. Die Existenz des Phänomens Liebe lässt sich nicht mit den Vorstellungen der Evolutionslehre vereinbaren.

Biologie

Die Evolutionstheorie, wie sie heute an den meisten Schulen gelehrt wird, besagt, dass alle Lebewesen auf unserer Erde miteinander verwandt sind und von Einzellern und deren Vorstufen abstammen sollen. Ist das wirklich wahr? Welche naturwissenschaftlichen Belege gibt es für diese Annahme?

Entwicklungen und genetische Veränderungen im Individuum und in der Abfolge der Generationen ereignen sich tatsächlich bei Lebewesen. Um Missverständnisse zu vermeiden, ist es jedoch notwendig, zwischen Mikro- und Makroevolution zu unterscheiden:

Mikroevolution bedeutet, dass sich in Lebewesen während ihrer biologischen Geschichte (als Art und Individuum) bereits vorhandene Strukturen und Funktionen verändern, ohne dass dabei der Grundbauplan des Lebewesens verändert wird. So kann sich aus einem Wolf über viele Generationen ein Hund entwickeln, die berühmten Darwinfinken können Form und Größe ihres Schnabels verändern, etc. Solche Modifikationen erfolgen jedoch stets innerhalb einer gewissen Bandbreite, die nicht überschritten wird.

Makroevolution würde bedeuten, dass in Lebewesen durch verschiedene Ereignisse in ihrer genetischen Ausstattung vorher nicht vorhandene komplexe Organe und Funktionen gänzlich neu entstehen. So soll sich in der Vergangenheit (über viele Generationen und zahlreiche Zwischenstufen) aus einfachen Einzellern ein Fisch, daraus ein Reptil, ein Vogel, ein Hase etc. entwickelt haben. Dass solche makroevolutionäre Prozesse tatsächlich stattgefunden haben², muss nach 150 Jahren Evolutionsforschung deutlich infrage gestellt werden.

² Erfolgreiche Neukonstruktionen müssten sich in die bestehenden Muster der räumlichen, zeitlichen und hierarchischen Genaktivitäten einfügen und dürften die vital notwendigen physiologischen, sozialen, fortpflanzungsbiologischen und ökologischen Lebensmuster in keiner Zwischenstufe stören.

01 Mikro- und Makroevolution

Es gibt kein einziges belegbares Beispiel für Makroevolution. Aneinandergereihte Mikroevolution ergibt keine Makroevolution, weil dabei keine neuartigen Organe, Strukturen und Funktionen entstehen und keine Zunahme entsprechender Information in der Erbsubstanz des Lebewesens stattfindet. Hinzu kommt, dass heute beobachtete Mikroevolution teilweise 10 000 bis 10 Millionen Mal schneller abläuft, als das im Allgemeinen von den Fossilien abgeleitet wird.

Entwicklungen, genetische Veränderungen im Individuum und in der Abfolge der Generationen gibt es tatsächlich. Gute Beispiele dafür sind Rassenbildungen innerhalb einer biologischen Art. So sind aus der Art Grauwolf (*Canis lupus*) Hunderte von Hunderrassen – vom Pekinesen bis zum Bernhardiner – hervorgegangen. **Hund bleibt jedoch Hund. Das ist Mikroevolution.**

Beobachtet wird eine große Variabilität innerhalb einer nicht überschrittenen Bandbreite. Eine breite Rassenentwicklung erfolgte besonders bei Haustieren. Hier hat der Mensch Mutationen gesammelt, miteinander gekreuzt und nach seinen Wünschen selektiert. So wurde zum Beispiel die Art Felsentaube (*Columba livia*), mit der sich auch Charles Darwin intensiv beschäftigt hat, durch Züchterhand in über tausend Rassen aufgegliedert.

Während seiner Forschungsreise auf den Galapagos-Inseln hat Darwin Präparate von unterschiedlichen Finken gesammelt. Auf diesen Pazifikinseln kommen auffallend viele Finkenarten vor (insgesamt werden 13 Arten unterschieden, die sich im Wesentlichen in der Körpergröße sowie in der Schnabelform und -größe unterscheiden). Oft werden diese Darwinfinken als ein Beweis für Evolution im Allgemeinen angeführt, obschon un-

umstritten ist, dass sich die Veränderungen dieser Vögel im Bereich der Mikroevolution befinden. Diese verschiedenen Ausprägungen sind immer noch Finken und werden auch weiterhin Finken bleiben (1).

Makroevolutionäre Entwicklungen

Gemäß Darwins Lehre von der Abstammung der Arten sollen Lebewesen in ihrer biologischen Geschichte durch spontane Ereignisse in ihrem genetischen Apparat (Mutation, Selektion, Gentransfer, Kombination von Genabschnitten, Genduplikation und andere Faktoren) gänzlich neue, vorher nicht vorhandene komplexe Baupläne, Organe und Funktionen hervorbringen können. In diesem Sinne wird in der Regel der Begriff »Höherentwicklung« verwendet.

Im Fall einer angenommenen Höherentwicklung, wie zum Beispiel der Säugetiere aus Reptilien, müssten Strukturen wie Haare, Milchdrüsen, Einrichtungen für die Temperaturregulation und alles, was die Säugetiere sonst von den Reptilien unterscheidet, neu entstehen. **Doch:**

Diese angeblich neu entstandenen Strukturen unterscheiden sich von »alten« Strukturen nicht nur in einem Gen, sondern meistens in vielen Genen, deren räumliches und zeitliches Aktivitätsmuster sinnvoll aufeinander abgestimmt sein muss. Bei makroevolutionären Prozessen müsste dies auch bei jeder einzelnen (!) Zwischenform der Fall sein. Das Orchester der Gene muss immer stimmen.

Was ist Evolution?

In der niederländischen *Standaard Encyclopedie* ist unter dem Stichwort »Evolution« Folgendes zu lesen: »Die Makroevolution, die das ab und zu auftretende Erscheinen und Auseinandergehen neuer Gruppen umfasst, wie es sich im Laufe der geologischen Zeiten ereignet hat, und die die höheren Stu-

fen der Systematik wie Gattungen, Familien und Ordnungen oder Klassen betrifft, lässt sich durch experimentelle Genetik nicht direkt erklären. Die vorausgesetzten Hypothesen, die sich auf drastische Veränderungen der genetischen Anlagen stützen, können in Wirklichkeit nicht bewiesen werden.«

Die Ursachen, die angeblich im Verlauf von Millionen Jahren zu einer Zunahme von Komplexität in den Lebewesen geführt haben könnten, sind unbekannt. Der Biologe Willem J. Ouweneel zieht den Schluss, dass die Genetik keine Grundlage für den Glauben an eine Makroevolution bietet. Seiner Auffassung nach betont sie ganz im Gegenteil, dass die ursprünglichen Lebensformen, meist die Arten, manchmal die Gattungen oder vielleicht sogar die Familien, wie variabel sie auch sein mögen, als Ganzes konstant und gegenseitig diskontinuierlich sind (2).

Rasche Artbildung bzw. Mikroevolution

Dass Mikroevolution stattfindet, ist unumstritten. Allerdings ist auch dokumentiert, dass sie 10 000 bis 10 Millionen Mal schneller ablaufen kann, als das von vielen Abfolgen in den Fossilien behauptet wird (3) (4).

Entgegen bisherigen Vorstellungen können sich Tiere innerhalb weniger Generationen an veränderte Umweltbedingungen anpassen (5). Somit ist klar, dass für paläontologisch belegte mikroevolutionäre Vorgänge aus biologischer Sicht keine größeren Zeitspannen notwendig waren (6).

Skeptische Naturwissenschaftler

Auf der folgenden Internetseite haben sich gut 700 Persönlichkeiten skeptisch zur Idee der Makroevolution geäußert: <http://www.discovery.org/scripts/viewDB/filesDB-download.php?command=download&id=660>

Referenzen

- (1) Helmut Schneider, *Natura, Biologie für Gymnasien*, Band 2, Lehrerband, Teil B, 7. bis 10. Schuljahr, Ernst Klett Verlag, 2006, S. 274.
- (2) Willem J. Ouweneel, *Evolution in der Zeitenwende*, Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen.
- (3) Virginia Morell, *Predator-free guppies take an evolutionary leap forward*, *Science* 275, 28. März 1997, S. 1880.
- (4) Stephen Jay Gould, *Das Paradox des sichtlich Irrelevanten*, in: *Die Lügensteine von Marrakesch*, Frankfurt/M., 2003, S. 411-429.
- (5) Klaus Neuhaus, *Schnelle Anpassung von Leguanen (Anolis) an neue Lebensräume*, *Studium Integrale* 1997/4, S. 81-83.
- (6) Uwe Brüggemann, *Studium Integrale* 1998/1, S. 38-39.

02 Stammbäume und Stammbüsche

Viele Merkmale der Lebewesen sind so unsystematisch verteilt, dass es mit zunehmender Forschung nicht einfacher, sondern schwieriger wird, stimmige Stammbäume zu bilden und in widerspruchsfreier Weise Abstammungsverhältnisse zu rekonstruieren. Anstelle von Stamm-Bäumen müssen fortlaufend neue, für sich allein stehende Stamm-Büsche skizziert werden. Hinzu kommt, dass uns moderne DNA-Analysen zwingen, Stammbäume, die bisher anerkannt waren, zu revidieren und wiederum in einzelnen Büschen darzustellen. Die Bildung eines allgemein anerkannten Stammbaumes der Arten ist gescheitert.

Mit der Skizzierung eines einzigen Stammbaumes des Lebens (monophyletische Darstellung) versucht man, die Abstammung verschiedener Lebensformen (Grundtypen) auf einen einzigen gemeinsamen Vorfahren zurückzuführen. Wenn man hingegen von Stammbüschen (polyphyletische Darstellung)